

Institut für Politikwissenschaft

Direktorin

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



Prof. Dr. Gabriele Abels • Melanchthonstraße 36 • D-72074 Tübingen

**Prof. Dr. Gabriele Abels**

Telefon: (07071) 29 7 83 78

Sekretariat: (07071) 29 7 83 69

Telefax: (07071) 29 24 17

E-Mail: [gabriele.abels@uni-tuebingen.de](mailto:gabriele.abels@uni-tuebingen.de)

Tübingen, den 9. Juni 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
liebe Studierende,

es freut mich außerordentlich, Sie alle heute in meiner Funktion als Direktorin des Instituts für Politikwissenschaft zu dieser „Antrittsvorlesung im Doppelpack“ begrüßen zu dürfen. Hier vor Ihnen zu stehen, gehört freilich zu den angenehmen Pflichten des Direktorinnen-Daseins. Das ungewöhnliche Format von „listen to one – get one free“ verdanken wir den zwei geschätzten Kollegen Thomas Diez und Oliver Schlumberger, die ich besonders herzlich begrüßen möchte. Meine Freude, Sie, verehrtes Publikum, heute durch das „Schaulaufen“ der beiden Kollegen führen zu dürfen, liegt natürlich nicht zuletzt auch darin begründet, dass die beiden so vorzügliche Themen für Ihre Vorträge ausgewählt haben, die auch mir nicht ganz fremd sind.

Prof. Thomas Diez hat im April 2009 den Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen von dem emeritierten Kollegen Prof. Volker Rittberger übernommen; er wird über das Thema "Normen und Werte in der EU-Außenpolitik" referieren. Prof. Oliver Schlumberger, der ebenfalls im vergangenen Frühjahr seine Professur antrat, folgte damit seinem akademischen Lehrer Prof. Pawelka auf den Lehrstuhl für Vorderer Orient und vergleichende Politikwissenschaft. Oliver Schlumberger wird über das Thema "Die politische Wirkung der EU-Außenpolitik in den arabischen Ländern" referieren.

Wären wir im Fernsehen und wäre ich Heidi Klum, dann müsste ich jetzt wohl die Spielregeln für ein Zuschauer-TED vorstellen, oder Punkte-Kärtchen an das Publikum verteilen, oder irgendjemanden als Ekelpaket Dieter Bohlen bestimmen, der anschließend als gekonnter Juror über die Performance der beiden Kollegen höchst qualifiziertes Urteil abzugeben vermag. Doch ich muss ehrlich sagen: bei aller Innovationsfreudigkeit in wissenschaftspolitischen Dingen und bei aller Lust auch an Tabubrüchen, nicht jedes neomodische Zeug kann es mit guten, alten Ritual aufnehmen. Die Betonung liegt hier auf guten. Und zu diesen Traditionen, die m.E. ihre Berechtigung haben und sich daraus speisen, dass Antrittsvorlesungen auch biographische Neubeginne markieren sollen, auch wenn sie – wie auch hier – aus vielerlei Gründen erst nach einem Jahr gehalten werden, gehört das Institut der Laudatio.

Wer den Begriff Laudatio im Stowasser nachschlägt, der oder die stellt fest, das „Lobrede“ nur eine der möglichen Übersetzungen ist; weitere sind: die Schutzrede (vor Gericht), die Leichenrede (am Grab) und zuletzt die Dankadresse (der Provinzialen für das Wirken des Statthalters).

Da hier (hoffentlich) nichts verbochen wurde, wir hier auch nicht auf einem Friedhof versammelt sind, ich auch keine Provinzialin bin, die ihre beiden Statthalter loben möchte, bleibt mir nur eines, ich werde schlichtweg lobpreisen!



Doch wie lobt man in der Wissenschaft? Was ist die angemessene Form der Ehrung in der Universität. Ist es die Anzahl der Veröffentlichungen? Die Höhe der eingeworbenen Drittmittel? Die eingehendsten Forschungspreise? Die Anzahl der Dienstreisen im Jahr und der Forschungsaufenthalte im Ausland? Die Zitationshäufigkeit? Die Vertretung in fachwissenschaftlichen Gremien und Zeitschriften? Die Zahl der Angebote, als Politikberater zu wirken? Oder die Qualität der Lehre? Oder sind es nicht auch menschliche Kategorien, Charakterzüge wie Kollegialität, Verantwortungsbewusstsein, Neugier oder Geselligkeit, die zwar schwerer zu Indikatoren verdichtbar und sodann quantifizierbar sind, die aber doch im Leben eines Instituts – zumal eines kleinen – enorm wichtig sind. Glücklicherweise muss ich mich nicht auf einen Indikator verlassen, da beide Kollegen in allen eben genannten Kategorien beachtliches vorweisen können und meinem kritischen Blick standhalten können. Doch zunächst möchte ich Ihnen, verehrtes Publikum, die hier zu Lobenden vorstellen und werde dabei die genannten Indikatoren als Strukturierungshilfe wählen.

Da ich selbst im Alphabet an einer glücklichen Position stehe und nur gelegentlich von Menschen mit fremdklingenden Namen wie Abdullah oder Abele überholt werde, möchte ich mir nicht den Vorwurf einhandeln, ich würde den vorderen Teil des Alphabets dem hinteren Teil systematisch vorziehen. Auch hier gilt Gleichberechtigung – eben zwischen der vorderen und hinteren Hälfte des Alphabets. Biblisch gesprochen könnte es auch heißen, die letzten werden die ersten sein – und deswegen möchte ich mit Oliver Schlumberger beginnen.

**Oliver Schlumberger** wurde 1970 in Heidenheim geboren. Er hat von 1991-98 an den Universitäten in Tübingen, Genf und Damaskus Politik- und Islamwissenschaft studiert. Anschließend war er wissenschaftlicher Assistent hier am IfP. 2004 hat er sich promoviert mit einer Arbeit zum Thema „Economic Reform and Economic Order in the Arab World“. Danach zog es von Schwaben ins Rheinland, konkret: in die ehemalige Bundeshauptstadt Bonn. Er war zunächst Research Fellow und dann Senior Researcher am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE). Hier blieb er bis zum Antritt seiner Professur in Tübingen in 2009 tätig. Besonders schmeichelhaft für das IfP ist, dass er einen attraktiven konkurrierenden Ruf in die Weltstadt Hamburg auf eine W3-Professur für Nahoststudien an der Universität und auf einen damit verbundenen Direktorposten am GIGA-Institute of Middle East Studies abgelehnt hat, um stattdessen zu uns ins gemütliche Tübingen zu kommen.

Bereits mit seiner Position am DIE war eine umfangreiche Politikberatungstätigkeit verbunden. So war er etwa für das Auswärtige Amt, das Bundesministerium für wirtsch. Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und auch für das dänische Außenministerium als Berater tätig. Diese rege Beratungstätigkeit setzt er nun auch als Professor am IfP fort – und bringt uns aus der Ferne des Nahen und Mittleren Ostens gelegentlich so allerlei schöne Infektionskrankheiten mit.

Doch was treibt diesen Wissenschaftler Oliver Schlumberger um? Die zentrale Frage, die ihn bewegt, ist: Wie lassen sich Demokratisierung und Menschenrechte im Nahen und Mittleren Osten mit politischen Mitteln fördern? Dies ist nicht erst seit 9/11 eine wichtige Frage, deren Beantwortung weit über das Fach der Politikwissenschaft hinaus von Bedeutung ist.

Der Schwerpunkt seiner Forschungsarbeiten liegt im Bereich der politischen Strukturen arabischer Staaten, der regionalen politischen Ökonomie sowie allgemeiner Fragen von Staatlichkeit und Regierungsführung im Nahen und Mittleren Osten. Sein Interesse an demokratischer Transformation und politischen Strukturen und Prozesse in autoritären Systemen berührt einen Kernbereich der Vergleichenden Politikwissenschaft. Zu diesen Themen hat er umfangreich publiziert: Vier Monographien und Herausgeberschaften und mehr als zwanzig Aufsätze in



Sammelbänden und renommierten Fachzeitschriften sind für einen „jungen Kerl“ wie er es noch ist ganz ansehlich. Für zahlreiche Fachzeitschriften ist er ein gefragter Gutachter; er ist zudem Mitherausgeber der Buchreihe Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik im Nomos-Verlag. Daneben ist er in zahlreichen Fachgesellschaften organisiert – und sein Drittmittelaufkommen lässt sich auf ca. 350.000 Euro beziffern. Sag uns Bescheid, Oli, wenn du die erste Schallmauer von 1 Mio. durchbrichst, dann gibt es einen „Held der Drittmittel“-Orden am Bande in Bronze.

Doch ich will Sie nicht nur am quantitativen, sondern auch am qualitativen Ertrag seines wissenschaftlichen Werks teilhaben lassen. In seinen zahlreichen Publikationen zeichnet Oliver Schlumberger in vergleichender Perspektive ein empirisch gesättigtes und höchst komplexes Bild des politischen, ökonomischen und sozialen Wandels innerhalb der arabischen Welt nach. Dabei kann er zeigen, dass das herrschende Demokratisierungsparadigma den politikwissenschaftlichen Blick auf die eigentliche Dynamik der Region verstellt. Die Wahrscheinlichkeit politischer Liberalisierung im westlichen Verständnis sei zwar extrem gering – was allgemein anerkannt werde –, gleichwohl lasse sich aber eine profunde Veränderung in den Legitimationsstrukturen politischer Herrschaft beobachten. Diese Veränderung sei im Wesentlichen von außen induziert. Wie auch die verschiedenen „Arab Development Reports“ belegen, stehe die arabische Welt nach teilweise dramatischen Umbrüchen in ihrem internationalen Umfeld unter erheblichem Anpassungsdruck. Auf diesen Druck würden die Regime aber nicht mit substantieller politischer Liberalisierung reagieren, sondern vor allem mit einer Re-Organisation der Elitenrekrutierung. Der Zugang zu Herrschaftspositionen wird also kontrolliert nach Maßgabe neuer Elitenkonfigurationen und entsprechend verändert, um die autoritäre Struktur zu erhalten.

Oliver Schlumberger geht davon aus, dass diese Anpassungsstrategie in zentralen arabischen Ländern durchaus erfolgreich ist, weshalb weiterhin mit einem Fortbestand autoritärer Herrschaft zu rechnen sei. Deshalb müsse sich die Forschung stärker als bisher mit Gestalt und Dynamik nicht-demokratischer Herrschaft in der Region auseinandersetzen und dürfe hierzu auf keinen Fall das demokratische politische System als Referenzrahmen wählen. Vielmehr sollte gesehen werden, dass sich der Wandel arabischer Regime eben nicht als Weg zu "marktwirtschaftlicher Demokratie" interpretieren lasse. Hierauf müssten sich die westlichen Staaten einstellen und entsprechende Strategien entwickeln, die geeignet seien, eine robuste Kooperation trotz Systemkonflikts – aber mit der Perspektive auf eine Überwindung des Systemkonflikts – aufrechtzuerhalten.

Nun kommt meine Abrechnung mit dir, lieber Thomas. Thomas Diez ist ebenfalls 1970 geboren. Er studierte an der Universität Mannheim Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Wirtschafts- und Sozialgeschichte und gaduierte 1995. 1997 promovierte er in Mannheim. Seine Doktorarbeit zur britischen Europadebatte ist bis heute ein wichtiger Beitrag für eine sozialkonstruktivistische Programmatik in der EU-Forschung. Von Mannheim aus zog es ihn in den Norden. Er ging zunächst als Research Fellow an das Copenhagen Peace Research Institute (COPRI) und wurde 2000 Lecturer in International Relations Theory an der University of Birmingham (UK). 2003 wurde er dort zum Senior Lecturer, 2005 zum Professor und Chair in International Relations befördert.

In der Forschung konzentriert sich Thomas Diez im Wesentlichen auf drei Felder: Europäische Union, Sicherheitspolitik und Theorien der Internationalen Beziehungen. In allen drei Bereichen hat er wichtige Diskussionsbeiträge geliefert, die maßgeblich den internationalen Diskurs in den Internationalen Beziehungen und den European Studies mitgeprägt haben. Neben zwei eigenen Monographien auf Deutsch hat er vier weitere Bände



herausgegeben. Sein mit Antje Wiener herausgegebenes Lehrbuch „European Integration Theory“ ist ein Standardwerk der integrationstheoretischen Literatur. Insgesamt liegen von ihm mehr als 40 Zeitschriften- und Buchbeiträge vor, von denen zahlreiche in Top-Journals veröffentlicht wurden. Gut für den Impact-Factor. Im ISI Web of Science ist er mit immerhin 10 Artikeln gut vertreten.

Und was treibt ihn an und um? Thomas Diez wird von dem Zusammenspiel zwischen EU- und internationaler Politik umgetrieben. Ihn interessieren die Fragen, welche Rolle die EU als Akteur in der Weltpolitik spielt, wie sie Konflikte intern und in der Welt löst und auch, wie sich die EU künftig weiterentwickeln wird. Dabei verfolgt er konsequent ein konstruktivistisches Programm, welches er für die Europaforschung mit erschlossen hat. Allerdings geht seine Fokussierung auf die Rolle von Normen und Werten nicht so weit, dass er einen Moralismus in der Außenpolitik predigen würde. Ganz im Gegenteil. Bei Moralismus in der Außenpolitik sieht er vielmehr die Gefahr, dass normative Überhöhungen zur Legitimierung militärischer Interventionspolitik missbraucht werden können. Stets verbindet Thomas Diez innovative Forschungsansätze mit einander und kommt zu originellen Einsichten.

In seinem Werk erweist sich Thomas Diez als methodisch reflektierter Forscher von großer argumentativer Stringenz und theoretischer Originalität. Für seine Verdienste um die Analyse der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik ist er 2009 mit dem Anna-Lindh-Preis, der an die 2003 ermordete schwedische Außenministerin erinnert, ausgezeichnet worden.

Thomas Diez ist international bestens vernetzt, ist Mitglied in Leitungsgremien wichtiger politikwissenschaftlicher Organisationen (SGIR, ECPR, BISA) und Beiratsmitglied oder ehemaliges Beiratsmitglied bedeutender Fachzeitschriften (Cambridge Review, Cooperation and Conflict, Journal of Common Market Studies, Millennium, ZIB). Jüngst ist er in den Beirat des European Centre for Minority Issues berufen worden. Darüber hinaus ist er überaus erfolgreich im selbständigen Einwerben von Drittmitteln, sei es im Rahmen der EU oder Britisher Forschungsförderungseinrichtungen (ESRC, British Academy).

Einen Indikator habe ich noch vergessen: Bei den Studierenden kommt ihr auch ganz gut weg als Lehrende – zumindest sind mir als Direktorin keine gegenteiligen Aussagen zu Ohren gekommen.

So, nun habe ich mich durch die Standardindikatoren wissenschaftlicher Qualitätsbewertung durchgearbeitet und bin damit hoffentlich auch den Stowasserschen Ansprüchen an eine Lobrede gerecht geworden. Dies zu beurteilen obliegt Ihnen. Damit komme ich nun zum letzten, aber wahrlich nicht zum unwichtigsten Kriterium, dem außerwissenschaftlichen, dem Faktor Mensch: Ich kann das kurz machen, denn auch in dieser Hinsicht habt ihr beide euch im vergangenen Jahr wunderbar bewährt. Auch wenn ihr, wie alle Neuen, von Arbeit überschüttet wurdet und der Herausforderung ausgesetzt war, euch in einer neuen Situation und in einer neuen bzw. neuen alten Heimat einleben und zurechtfinden zu müssen, so habt ihr dies doch mit hoher Kollegialität und Professionalität, mit ausgesprochener Freundlichkeit und großer Zugewandtheit zum IfP und zu den schon dagewesenen Kolleginnen und Kollegen gemeistert. Ihr seid mit dem IfP und seinen nicht nur fachlichen Normen, sondern eben auch (neuen) Normen des Umgangs miteinander verwachsen, habt euch ganz der „logic of appropriateness“ eingepasst und entwickelt diese Normenhaushalt des IfP aber auch künftig mit. In Abwandlung eines kurzen, aber höchst einflussreichen Wahlspruchs eines bekannten deutschen Oberbürgermeisters will ich mit folgendem Satz schließen: Ihr seid da – und das ist gut so.

Ich freue mich auf die nächsten Jahr, möglicherweise gar Jahrzehnte der Kooperation mit auch, und bin nun gespannt zu hören, was ihr uns zu sagen habt.